

# Buchbesprechungen

Autor(en): **Bellwald, Werner / Volkert, Ilka**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **82 (1992)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen

LISELOTTE KAUERTZ, ALBY LAMBRIGGER: Törbel – Schatztruhe im Wallis. Eigenverlag, Brig 1991. 236 S., 633 Abb. s/w., Fr.90.-

Sind dickleibige Ortsmonographien mit Hunderten von Bildern die Nachfolger der Freilichtmuseen als Indikatoren der Überflusgesellschaft? Mit diesem Verdacht widerfährt vorliegender Publikation ebenso wenig Gerechtigkeit wie mit der nicht unbescheidenen Selbsteinschätzung, mit dieser Idee sei «auf dem Buchmarkt ein neuer Weg eingeschlagen» (Presstext) und die Legenden bedürften quasi der Patentierung (Umschlag). Doch sollte der nicht alltägliche Versuch einer photographischen Ortsmonographie Beachtung finden, zumal Bildmaterialien bislang eher zur Illustration des Wortes denn als eigenständige Dokumente herangezogen wurden.

Törbel, auf 1500 m Höhe gelegen, ist zum Paradebeispiel eines «typischen» Walliser Dorfes avanciert, das laut Meinung Lambriggers eine Brauchtumsdichte wie kaum eine zweite Gemeinde des Kantons aufweise. Auch am Orte selbst scheint man solchen Worten inzwischen Gehör zu schenken, kümmert sich doch seit 1985 die Vereinigung «Urchigs Terbil» um die Erhaltung kulturellen Erbes und eröffnete im Sommer 1991 mit einem kulturhistorischen Rundweg (Schwerpunkte Mühle, Walke, Backhaus u.a.m.) quasi ein in die Landschaft integriertes Freilichtmuseum. Parallel dazu waren im Schulhaus zwei Sonderausstellungen zu sehen («Vom Korn zum Brot» und «Die Walke. Vom Garn zum Tuch»). Ebenfalls im Sommer 1991 fand die im Zehnjahresrhythmus stattfindende Heimattagung mit grossem folkloristischem Umzug statt. Zur gleichen Zeit erschienen drei Publikationen: Der Einheimische Siegfried Wyss beschriftet mit «Törbel – Dorf und Pfarrei» eher den Weg der traditionellen Ortschronik (als Anhang die deutsche Zusammenfassung Robert Mc Nettings bevölkerungsgeschichtlicher Arbeit von Arnold Niederer), während die Berner Kunstmalerin Helen Güdel, Törbel, das Kinderbuch «Lieber Alex» mit Bildern und Texten aus Törbel ausstaffierte. Schliesslich traten der schon erwähnte Hobbyfotograf Alby Lambrigger (Brig) und die Journalistin Liselotte Kauertz (Naters) mit dem von Hans Karlen (Egg/ZH) graphisch gestalteten Werk an die Öffentlichkeit.

Das Bildmaterial, das wir nicht mit den Maßstäben der Fachfotografie konfrontieren wollen, entstammt den Jahren 1990/91. Mit Ausnahme einiger Porträts wurden Gemeindefest und Alpwesen, Weinbau und Prozessionen, (Kunst-)Handwerk und Feldarbeit «ungestellt» in einigen tausend Bildern festgehalten. Unter den 633 zur Publikation ausgewählten Fotos überraschen die Aufnahmen vom Schnapsbrennen und von der Hausschlachtung: beim Druck auf den Auslöser bereits Dokumente von fast reliktarischem Charakter, bevor man wusste, dass ein kantonales Gesetz ab dem 1.1.1992 die Hausmetzgete in dieser Art verbieten sollte. Doch auch hier wäre bezüglich der Bilder weniger oft mehr (Seite 133, um nur ein Beispiel anzuführen, zeigt gleich drei ähnliche Bilder von Fleischstücken im Speicher). Dies mag nicht dem Fotografen, sondern den für Selektion und Layout Verantwortlichen zuzuschreiben sein. Ferner führen die praktisch auf jeder Seite anders angeordneten und ungleichen Bildformate zu einer Unruhe, während die mal über, mal unter, mal links und mal rechts in schwarzen Balken gehaltenen Legenden den Eindruck eines Comic-Heftes vermitteln.

Bei den Aufnahmen der Hausschlachtung wird am augenfälligsten, dass sich Bild und Text in ihrer Güte oft umgekehrt proportional zueinander verhalten. Zwar wird argumentiert, dass die Texte selbst für Kinder, heute in rudimentärsten landwirtschaftlichen Fragen unwissend, lesbar sein müssten. Doch benötigte gerade ein Kind angesichts der Hausschlachtung instruktivere Texte als «Ja» – lach' ihnen ins Gesicht, du arme Sau. Damit zeigst du dich von einer philosophischen Seite.» (Zitat

S. 138). Weiter ist einmal mehr zu bemerken, dass Zeilen von der Art «...rührend die Geranien über bröckelndem Putz» (S. 25) wohl nicht entstanden wären, hätte die Autorin auch nur einen Winter in einem der alten Häuser zubringen müssen... Ich möchte nicht einer papierenen Fachsprache das Wort reden. Im Gegenteil: Ein verdienter Kenner der Schweizer Volkskunde hob einmal hervor, in den Romanen von Adolf Fux sei über aktuelle Probleme der Walliser Kultur weitaus mehr und Besseres zu erfahren als aus den Elaboraten mancher Fachleute. Doch liegen hier kaum Texte einer «...ins Literarische tendierenden Form...» (Zitat Presstext) vor, sondern unfreiwillige Zeugnisse eines naiven Zerrbildes über die alpine Gegenwart.

Gestaltung und «Literarisches» mögen Geschmackssache bleiben. Wird aber behauptet, der «ungeschminkte Alltag einer Berggemeinde» gelange hier zur Darstellung, muss man sich ernsthaft fragen, ob dieser Alltag in Törbel wirklich nur aus alten Häusern und schönen Landschaften, weidenden Tieren und mit Brauchtum oder traditionellen Arbeiten beschäftigten Dorfbewohnern und Bewohnerinnen besteht. Freilich dürfte die romantisierende Fremdvision von Törbel längst zum Bild der Törbler von sich selbst geworden sein.

Allen Einwänden zum Trotz: Tatsache bleibt, dass innert kurzer Zeit 1000 Exemplare bis weit über die Kantonsgrenzen hinaus verkauft wurden. Einmal mehr deckt sich fachliche Kritik nicht mit Publikumserfolg. Was die einen als eine Art kollektives Fotoalbum volkstümlichen Zuschnitts erfreut, charakterisieren die anderen als populäres Bilderbuch, das an den durch die Autorenschaft selbst aufgestellten Ansprüchen scheitert. Aus dem Durchblättern des Bilderbuches «Törbel – Schatztruhe im Wallis» kann Begeisterung oder kritisches Überdenken einer Idee resultieren...

Werner Bellwald

ALBERT SPYCHER, Leckerli aus Basel: Ein oberrheinisches Lebkuchenbuch. Basel, Buchverlag Basler Zeitung. 1991. 155 S., ill., Fr.59.-

Aus sehr umfangreichem Quellenmaterial – handschriftlichen und gedruckten Rezeptsammlungen ebenso wie etwa Haushalts- und Rechnungsbüchern von Privatfamilien, aus Kloster- und aus Zunftarchiven – hat Albert Spycher Material für seine detaillierte und reichhaltig illustrierte Darstellung der Geschichte des Basler Leckerlis zusammengetragen. Ausgehend von der Frage, wie und wann Lebkuchen überhaupt in Basler Haushalte gelangten, verfolgt er nach einem kurzen Abriss der Geschichte der Lebkücherei anhand früherer Rezepte die Herstellungsweise und die Zusammensetzung der in Basel gebackenen Lebkuchen vom 15. Jahrhundert an bis in die Gegenwart.

Dem Prozess, in dem sich der Name, das Aussehen und die Zubereitungsart des «typischen» Basler Leckerlis herausbildeten, nähert sich der Autor sowohl «von innen», durch einen Vergleich der in Basel gebräuchlichen Rezepte, die ein hohes Mass an Variationen erkennen lassen, als auch «von außen», anhand der Frage: «Was wurde ausserhalb Basels als "Basler Leckerli" deklariert?»

Sehr schön sichtbar werden an etlichen Stellen die Gründe und Hintergründe von Veränderungen: Wie sich etwa die Konsistenz des Lebkuchengebäcks änderte, weil bisher seltene Zutaten leichter erhältlich wurden oder durch andere ersetzt werden konnten, wie sich im Zusammenhang damit die Essgewohnheiten wandelten und die lange Zeit äusserst kostbaren, da viele teure Gewürze enthaltenden Lebkuchen breiteren Bevölkerungskreisen zugänglich wurden, oder wie sich das Recht zum Herstellen und Verkaufen der Lebkuchen nach der Freigabe der Zuckerbäckerei nicht ohne Streit von einigen zünftigen Lebküchlern mehr und mehr bis hin zur heutigen Vielfalt der privaten und kommerziellen Leckerli-Hersteller ausweitete. Teilweise allerdings sind die Fakten ein wenig zu dicht aneinandergereiht, ohne auf-

einander bezogen zu sein: So etwa, wenn andere Gebäcksorten, die in Basel neben dem Lebkuchen verbreitet waren, dargestellt werden und der Zusammenhang mit dem eigentlichen Thema des Buches unklar bleibt. Auch die Gegenüberstellung der Lebkücherei in Basel und in anderen Orten ist eher eine Aufzählung als ein nach Sinn-Zusammenhängen suchender Vergleich, da die Motive, die zur Auswahl der Vergleichsorte führten, nicht immer klar werden. Mehrfach geht der Autor auf die Einbindung des Basler Leckerlis ins Weihnachts- und Neujahrsbrauchtum der Stadt ein.

Eine möglichst detaillierte Beschreibung ist aber nicht das einzige Ziel Albert Spychers. Mit einer Umrechnungstabelle der in den zitierten Rezepten verwendeten Masse und Gewichte will er es vielmehr ebenso ermöglichen, alte Basler Lebkuchen wiederzuentdecken, das Brauchtum also neu anzuregen.

Ilka Volkert

## Büchermarkt

Für diese Dienstleistung für die Leserinnen und Leser übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Anbieter und Interessierte setzen sich direkt miteinander in Verbindung.

### *Wer hat Interesse*

- an den vollständigen Jahrgängen 1971–1981 des «Schweiz. Archivs für Volkskunde» (SAVk).
- an den vollständigen Jahrgängen 1971–1981 und 1987–1990 der «Schweizer Volkskunde» (SVk).
- an den vollständigen Jahrgängen 1971–1981 der «Folklore Suisse» (FS).

Gratis abzugeben von Frau Anneliese Villard-Traber, Rütimyerstrasse 3, 4054 Basel, Tel. 061/ 281 32 33.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in diesem Heft  
SILVIA CONZETT JUNG, Baumgartenweg 20, 4053 Basel  
EDWIN HUWYLER, Rütistrasse 23, 6060 Sarnen  
KARL IMFELD, Pfarrer, 6064 Kerns